

Rotlicht: die verlogene Kampagne gegen die Prostitution

Grundsätzlich freuen wir uns ja immer, wenn unsere Beiträge etwas auslösen. Aber in diesem Fall muss man eigentlich sagen: Oh Gott, das haben wir nicht gewollt! Vor zwei Jahren haben unsere Autorinnen eine Debatte über das liberalisierte Prostitutionsgesetz in Deutschland angestoßen. In mehreren Filmen haben wir angeprangert, dass Deutschland zum Puff Europas geworden ist. Klar war eigentlich: das Gesetz muss nachgebessert werden. Und - was ist daraus geworden? Es hat sich eine Phalanx aus prominenten Schauspielern, konservativen Politikern und allen voran Alice Schwarzer gebildet, die Prostitution mit Sklaverei, Waffen- und Drogenhandel gleichsetzt und sie am besten ganz verbieten will. Gedient ist damit vor allem deren Moralverständnis, nicht aber den Prostituierten. Tina Soliman

Endstation Müllhalde. So malen Krimis gerne das Bild der Prostitution. Die Frau meist aus Osteuropa als willenloses Opfer: erniedrigt, missbraucht und weggeworfen. Eine willkommene Vorlage für manche Politiker. So wird auch dieses Klischee auf dem CSU-Parteitag in einer Kampagne als Wirklichkeit verkauft.

O-Ton

Hans-Peter Uhl, CSU, Bundestagsabgeordneter:

„Das normale Bild der Prostituierten: 80 Prozent aus Südosteuropa, keine Sprachkenntnisse, keine Ausbildung – von Selbstbestimmung keine Rede, fremdbestimmt durch die Zuhälter, durch gewaltbereite Männer. Das ist die Wirklichkeit!“

O-Ton

Milena,

Prostituierte:

„Ich bin kein Opfer. Ich möchte nicht als Opfer stigmatisiert werden. Ich möchte einfach, dass ich die Möglichkeit nach wie vor habe, selber entscheiden, was ich möchte, wie ich es möchte, wie ich lebe. Die Verantwortung dafür trage ich selber!“

O-Ton

Undine,

Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen Erotikverband:

„Meinen Kunden gegenüber, mit denen kann ich verhandeln, mit denen kann ich reden und denen kann ich meine Grenzen aufzeigen. Aber jetzt wird hier von Seiten der Politik versucht über mein Leben zu entscheiden, und das ist übergriffig, das ist anmaßend.“

Es gibt viele Frauen, wie Milena und Undine die im Sex-Gewerbe freiwillig arbeiten. Natürlich gibt es auch Zwangsprostituierte, aber die Politik behauptet falsch, dass alle Prostituierte unter Zwang arbeiten.

O-Ton
Milena,
Prostituierte:

„Ich hatte noch nie etwas gemacht, was ich muss, weil ich es muss. Ich habe mehrere Ausbildungen, ich habe verschiedene Jobs gemacht. Das war aber das Einzige, was mich persönlich anspricht, für Mensch, für Lust oder das was meine Persönlichkeit anspricht. Ich wollte nie Ehefrau sein, ich wollte nie Mutter sein. Für mich kommt nicht etwas anderes in Frage.“

Hans-Peter Uhl hat eine Allianz der Sittenwächter geschmiedet, mit dabei die Feministin Alice Schwarzer und jede Menge unbedarfte Prominente. Keine Frau prostituere sich freiwillig. Man müsse diese moderne Sklaverei, so heißt es, komplett abschaffen.

O-Ton
Dr. Hans-Peter Uhl, CSU, Bundestagsabgeordneter:

„Im Grunde müssen wir die Frauen aus den Klauen der Zuhälter und Bordellbesitzer befreien. Und jetzt, nachdem auch Alice Schwarzer im Schulterschluss mit uns, der CSU, den Frauen an vorderster Front kämpft, bei diesem Thema auf jeden Fall, bin ich ganz zuversichtlich, dass es niemanden mehr gibt, der sich uns in den Weg stellt!“

In der Tat: wer sich der Moralallianz in den Weg stellt, hat es schwer.

O-Ton
Alice Schwarzer: Es ist undenkbar, dass ein aufgeklärter demokratischer Staat Sklaverei verharmlost oder gar propagiert!“

Eine Podiumsdiskussion in Berlin. Sex-Arbeiterinnen wie Milena versuchen Schwarzer davon zu überzeugen, dass sie sich bewusst für die Prostitution entschieden haben – keine Sklavinnen sind.

O-Ton:
„Sexarbeiterinnen entscheiden sich selbst für diese Tätigkeit.“

Die Frauen wollen Schwarzers Fürsorge nicht und zeigen das auch!

O-Ton
Alice Schwarzer:
„Jetzt haltet doch mal die Klappe: Wir reden über die Realität von Hunderttausenden von Frauen.“

O-Ton
Milena, Prostituierte: „Drei Jahre arbeite ich im Laufhaus in Berlin, vier Jahre vorher Artemis, sechs Jahre in einem anderen Laden. Ich habe noch nie eine Bulgarin getroffen, von welcher Frau sprechen Sie? Wo treffen Sie diese Frauen, welche krank sind, welche gezwungen sind?“
Alice Schwarzer: „Kinder, ich meine, das ist doch einfach grotesk und dermaßen unglaublich.“

O-Ton

Milena,

Prostituierte:

„Ich war wütend. Ich war fassungslos. Wie ist das möglich? Ich war einfach sprachlos..., weil so viel Dreistigkeit, soviel Unrecht. Es ist doch nicht möglich!“

Milena arbeitet seit 17 Jahren als Prostituierte in Deutschland – freiwillig und selbstbestimmt. Die Arbeit mit den Kunden macht ihr Spaß – die hätten Respekt vor ihr. Schwarzer jedoch reduziere sie auf das bloße Sexobjekt.

O-Ton

Milena, Prostituierte:

„Wer ist sie, ohne mit mir zu sprechen, ohne mich zu kennen, ohne meinen Hintergrund zu kennen, ohne meine Meinung zu kennen, sich die Freiheit zu nehmen, über mich zu bestimmen? Wie kommt diese Person auf die Idee, einfach zu sagen oder über mich etwas zu behaupten und mich retten zu wollen oder meine Würde zu retten. Diese Frau kennt mich nicht.

Panorama: „Du willst von ihr nicht gerettet werden?“

Milena: „Auf keinen Fall. Ich möchte so gerne, dass sie ein bisschen von mir lernt, wie man mit Menschen umgeht. Respekt zu anderen Menschen ist etwas, was sie noch lernen muss.“

Schwarzer: unbelehrbar. Prostitution sei nahezu immer erzwungen und sei es aus finanzieller Not.

O-Ton

Alice Schwarzer:

„90-95 Prozent der Frauen sind in schweren Notlagen und können und müssen sich in Deutschland unter menschenunwürdigen Umständen prostituieren.“

O-Ton

Carsten Moritz,

Referatsleiter Menschenhandel BKA:

„90 Prozent können wir nicht bestätigen. Definitiv nicht. Wir haben ein sehr, sehr großes Prostitutions-Milieu. Wir haben eine nicht genau bekannte Anzahl von Prostituierten. Aber 90 Prozent als Zwangsprostituierte zu bezeichnen, das halte ich für falsch.“

Doch die Kampagne gegen die Prostitution ist bei der neuen Regierung nicht ohne Spuren geblieben. Die Moralwächter haben sich durchgesetzt: Der Besuch bei Zwangsprostituierten soll künftig sanktioniert, der Freier also bestraft werden.

O-Ton

Carsten Moritz,

Referatsleiter Menschenhandel BKA:

„Ich kann mir auch nicht vorstellen, wie ich als normaler Freier, als Kunde erkennen kann, ob jemand als Zwangsprostituierte arbeitet. Es ist ja nicht so, dass der Zwang, der Druck, automatisch immer durch Gewalt entsteht, dass ich also erkennen kann, hier habe ich blaue Flecke oder sonst etwas, sondern der Zwang, die Zwangslage ist ja oft subtiler Art:

das sind Drohungen, das ist Drohung gegenüber der Person oder der Familie. Das erkenne ich ja als Freier nicht.“

Statt solch sinnloser Verbote, gäbe es tatsächlich Regulationsbedarf. In der öffentlichen Debatte geht es jedoch nicht um Verbrechensbekämpfung, sondern um Moral.

O-Ton

Undine,

Domina:

„Hier versucht man unter dem Deckmantel des Schutzes eine Linie durchzuziehen und alles, was von dieser Linie und was von dieser Agenda abweicht, wird für unmündig erklärt und das ist natürlich sehr diskriminierend.“

Und was vermeintlichen Zwang oder Notlagen angeht, gehe es ihnen auch nicht anders als anderen Berufstätigen.

O-Ton

Johanna Weber,

Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen:

„Es kann nicht unser Anspruch sein, dass man jeden Morgen freudestrahlend aus dem Bett springt und mit Begeisterung zur Arbeit geht – das wird in keinem anderen Beruf erwartet. Für mich ist es auch eine Freiwilligkeit, wenn eine Frau sagt: ich habe mich dafür entschieden, das zu machen, weil es ist für mich das Praktikabelste und da habe ich in einer kurzen Zeit für mich am meisten Geld verdient. Oder warum auch immer.“

O-Ton

Panorama: „Ich habe mit sehr vielen Frauen gesprochen, die Prostituierte sind, die sagen ganz klar, sie wollen Frau Schwarzers und auch Ihre Fürsorge nicht! Sie empfinden das als maximale Bevormundung!“

Dr. Hans-Peter Uhl, CSU, Bundestagsabgeordneter:

„Ja, diese Frau wird es sicher auch geben. Aber das ist nicht der Normalfall.“

Panorama: „EINE Frau?“

Dr. Hans-Peter Uhl, CSU, Bundestagsabgeordneter:

„Dann haben Sie mit den falschen gesprochen!“

Frauen, die ihren Lebensunterhalt mit Sex verdienen, ist offenbar nicht zu trauen – und vor allem nicht zuzutrauen, dass sie wissen, was sie tun.

O-Ton

Johanna Weber,

Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen:

„Also, ich kann es nur noch einmal versuchen zu erklären: Wir bieten eine Dienstleistung an – und die wenigsten Frauen sehen das so, dass sie ihren Körper verkaufen.“

O-Ton

Undine,

Domina:

„Ich komme gerade aus einem Kundentermin. Erstaunlicherweise ist mein Körper noch da!“

O-Ton

Milena,

Prostituierte:

„Ich habe mich bewusst für die Prostitution entschieden, weil das ist etwas, was mich erfüllt, und ich möchte nicht, dass jemand anderes für mich entscheidet. Das ist alles, was ich mir wünsche! Einfach mehr Akzeptanz für uns alle.“

Bericht: Tina Soliman

Kamera: Torsten Lapp

Schnitt: Markus Ortmanns